Praktikum bei Projekt Togo
April/Mai 2017

von Celine Heilscher

Als ich mich Anfang März zunächst nach Benin und schließlich nach Togo aufmachte war mir selbstverständlich bewusst, dass sich das Leben in Togo stark von unserem Leben in Deutschland unterscheiden wird. Doch natürlich hatte auch ich nur ein sehr oberflächliches und durch Erzählungen geprägtes Bild von Westafrika. Wie das Land aber tatsächlich funktioniert, habe ich erst nach und nach und bis heute nicht vollständig verstanden. Nachdem ich die ersten Wochen damit Beschäftigt war mich an die überwältigende Hitze zu gewöhnen und die neuen faszinierenden Eindrücke etwas zu verarbeiten, konnte ich schließlich jeden Tag ein bisschen mehr von diesem Land und seinen Leuten verstehen. Nicht selten wurde ich von der togolesischen Kultur jedoch bis zum Ende Überrascht. Ich musste lernen, dass viele Dinge die für mich selbstverständlich waren in Togo völlig fremd sein können und dass es Dinge gab die ich nicht verstehen konnte, für Togolesen jedoch selbstverständlich waren. Das wichtigste war dabei das Verständnis für die andere Kultur und dafür, dass oft beide Ansichten ihre Rechtfertigung besaßen. Nach und nach strukturierte sich so das große Durcheinander das Togo zu Beginn für mich darstellte und ich erkannte immer mehr den Sinn, beziehungsweise den Ursprung vieler Verhaltensweisen.

Doch trotz sprachlicher und kultureller Differenzen hat mich dieses Land mit offenen Armen empfangen und ich habe mich zu jedem Zeitpunkt wohl gefühlt. Dies lag nicht zuletzt an der herzlichen Gastfreundschaft und Offenheit der Togolesen. Schon nach kurzer Zeit hatte man das Gefühl Togo als neue Heimat und die Menschen als Freunde gewonnen zu haben. Obwohl es sicherlich große Unterschiede und auch des Öfteren Missverständnisse zwischen unseren Kulturen gibt, war ich stets davon Überzeugt, dass man einen gemeinsamen Weg finden wird.

Arbeiten in Togo

Im Zuge meines Praktikums hatte ich das Glück mit fünf wunderbaren Togolesen arbeiten zu dürfen. Ich konnte mich stets auf ihre Unterstützung verlassen und wusste, dass ich ihnen mein vollstes Vertrauen schenken konnte. Es hat mir große Freude bereitet mit ihnen zu arbeiten um zahlreiche Projekte gemeinsam umzusetzen. Selbstverständlich konnte man aber auch im Arbeitsalltag sehr viele kulturelle Unterschiede beobachten. Teilweise wurden stundenlange Diskussionen geführt, ohne dass ich eine
Problematik erkennen konnte. Dies lag teilweise daran, dass es in Togo natürlich Probleme gibt an welche in Deutschland nicht gedacht werden muss, aber auch an einer doch etwas anderen Art und Weise der Diskussion. Einige Male fiel es mir dabei schwer nicht einzugreifen, da mir die Lösung des Problems oft schnell bewusst war. Doch wollte ich auf keinen Fall mit meinem „westlichen“ Lösungsansatz die Diskussion frühzeitig beenden. Ich empfand es als sehr wichtig den togolesischen Mitarbeitern von Projekt Togo die Chance zu geben, Ideen und Lösungen selber zu entwickeln, um sich so konstruktiv mit den verschiedenen Projekten zu beschäftigen. Auch wenn die Diskussion dadurch länger dauert, war es sehr wichtig den Togolesen die Möglichkeit zu bieten das Diskutieren zu erlernen und zu üben.
Ich hatte bei vielen Menschen in Togo das Gefühl, dass sich nicht getraut wurde eigene Lösungsansätze zu präsentieren oder sich neue Gedanken über etwas zu machen, da kein Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten vorhanden war. Daher empfinde ich es als besonders wichtig genau dieses selbstständige Denken zu fördern und zu unterstützen. Um ein sinnvolles Projekt in einem uns so fremden Land zu realisieren ist es unumgänglich mit der einheimischen Bevölkerung zu kooperieren um Bedürfnisse und Probleme wirklich zu erkennen. Es ist wichtig ihre Ideen und Lösungen ernst zu nehmen, da sie Land und Leute verstehen und mit möglichen Problemen vertraut sind. In der Vergangenheit haben viele Entwicklungsprojekte in Länder wie Togo mit ihrer Arbeit und ihren teils wohlwollenden Absichten häufig das Selbstvertrauen der einheimischen Bevölkerung zerstört, indem sie ihnen ihre Ansichten und ihre Kultur aufdrängten und keinen Raum für eigene Ideen boten, sondern viel mehr die Einstellung hatten, dass der „westliche“ Ansatz stets der sinnvollere und klügere sei. So wurde und wird noch heute oft eine Entwicklungszusammenarbeit praktiziert welche den Togolesen vermittelt, dass es nicht nötig ist eigene Projekte zu entwickeln oder den westlichen Ansatz kritisch zu hinterfragen. Gerade deshalb ist eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe so wichtig für die erfolgreiche und nachhaltige Umsetzung eines Projektes aber auch für die Entwicklung eines Landes.

Während meines Praktikums bei Projekt Togo konnte ich beobachten, dass diese Unsicherheit auch in unseren Mitarbeitern teilweise noch sehr tief verankert war. Oft wurde erst nach einem Lösungsvorschlag gefragt bevor sich eigene Gedanken gemacht wurden, teilweise fiel es ihnen schwer eigene Entscheidungen zu treffen. Ich konnte aber auch sehen wie positiv die Verantwortung die unseren fünf Mitarbeitern durch Projekt Togo übertragen wurde, deren Entwicklung beeinflusst hat. Jede Woche wurde der Stand der Projekte besprochen und bei Problemen so lange diskutiert bis gemeinsam entschieden wurde wie weiter vorgegangen wird.
Es gab keine hierarchischen Strukturen, jeder der Mitarbeiter hatte seine eigenen Verantwortungsbereiche, konnte Unklarheiten aber immer in der großen Runde besprechen. Zu Beginn meines Praktikums hat Tobias diese wöchentlichen Treffen geleitet später habe ich dies übernommen. Dabei wurde stets auf Augenhöhe diskutiert und jeder Einwand sowie jede Idee ernstgenommen. Es war uns immer wichtig, dass jeder der fünf Mitarbeiter sich einbringt und dass erst über eigene Idee nachgedacht wird, bevor wir unsere Vorschläge nannten. Die persönlichen Aufgaben und Projekte wurden dann unabhängig und eigenständig umgesetzt. Dazu wurde wöchentlich der Arbeitsplan der folgenden Woche besprochen und die Arbeit der letzten Woche evaluiert.

Diese Art der Beschäftigung ohne Chef und hierarchische Strukturen, sondern mit kompletter Selbstverantwortung ist in Togo quasi nicht vorhanden und würde sich bestimmt auch in Deutschland schwierig gestalten. Umso verständlicher ist es, dass das Ausarbeiten eigener Ideen und Projekte, das finden einer gemeinsamen Lösung sowie die allgemeine Zusammenarbeit in einer komplett neuen Struktur erst erlernt werden musste. Während unseres Aufenthaltes in Togo war es Tobias und mir daher sehr wichtig ein selbstständiges Arbeiten zu fördern und zu vermitteln, damit das Projekt auch in Zukunft von unseren fünf Mitarbeitern in Togo durchgeführt werden kann.

Dieser neue und sehr direkte Ansatz der Entwicklungszusammenarbeit kann natürlich mit vielen Überraschungen verbunden sein, ich finde es daher bemerkenswert, dass Projekt Togo diesen Schritt gewagt hat und unseren togolesischen Mitarbeitern so viel Vertrauen schenkt. In der Zeit in der ich vor Ort war, hat es mich begeistert mit wie viel Mühe und Engagement die Projekte umgesetzt wurden. Gab es Probleme wurde so lange an einem Tisch gesessen bis gemeinsam eine Lösung gefunden wurde. Ich bin mir daher sicher, dass diese fünf Mitarbeiter durch ihre Arbeit für Projekt Togo allerhand gelernt haben und auch in Zukunft die Projekte hervorragend umsetzen

werden. Insbesondere die Selbstständigkeit und das Selbstvertrauen der Mitarbeiter wurde enorm gefördert.

Neben meinen Mitarbeitern spielten natürlich auch die infrastrukturellen Begebenheiten eine wesentliche Rolle bei der Umsetzung der Projekte. Viele Materialien waren nicht leicht zu besorgen, sondern mussten entweder in Lomé oder Ghana organisiert werden. Dies kostete enorm viel Zeit und Arbeitsaufwand. Es war oft nicht möglich in die Stadt zu fahren und Besorgungen zu erledigen, ohne sich zunächst Gedanken darüber zu machen wer beispielsweise einen Anhänger wo zum besten Preis besorgen könnte. Es gab weder große Baumärkte noch Elektronikgeschäfte, in welchen man ohne nachzudenken alles besorgen konnte, daher war die Besorgung spezieller Dinge meist mit einer langwierigen Suche verbunden.

Zudem bereiteten die Straßenverhältnisse einige Schwierigkeit, da der Weg in die beiden Projektdörfer sehr ermüdend war und somit Mensch und Motorrad enorm belastete. In der Regenzeit konnte dieser Weg zeitweise kaum befahren werden. Um dieses Problem zu lösen sollte ein Bagger organisiert werden, welcher die Straße begradigt und besser passierbar macht. Jedoch stellt sich genau solch eine Besorgung wie oben bereits beschrieben als sehr schwierig dar, da große Maschinen wie Bagger oder Radlader in der Region Kpalime kaum vorhanden und somit sehr schwer zu beschaffen sind. Durch einen Zufall konnten wir schließlich doch noch eine Maschine finden und somit die Straße schlussendlich ausbessern.
Insbesondere an neue zeitliche Dimensionen und die Geschwindigkeit mit welcher die Dinge umgesetzt werden musste ich mich zunächst gewöhnen. Darauf zu bestehen alles möglichst schnell zu verwirklichen ist aber sicherlich nicht der richtige Weg. Um Dinge gut und nachhaltig umzusetzen benötigt es Zeit. Zunächst musste ein sinnvolles Konzept ausgearbeitet werden, welches den togolesischen Bedürfnissen und Begebenheiten entspricht. Zudem konnten immer Probleme in der Zusammenarbeit mit den Dorfbewohnern, Dorfverantwortlichen oder beauftragten Unternehmen auftreten welche zunächst nicht ersichtlich waren, wodurch das erste Ergebnis sich auch oft von den ursprünglichen Vorstellungen unterschied. Des Öfteren mussten unsere fünf Mitarbeiter an ihre Aufgaben erinnert werden um die Umsetzung etwas voranzutreiben. Auch die infrastrukturelle Situation bremste den Arbeitsprozess deutlich. Es ist daher ratsam ausreichend Zeit einzuplanen und damit zu rechnen, dass ein Projekt länger dauern kann als zunächst angenommen.

In Togo braucht alles etwas mehr Zeit, die Gründe dafür sind vielfältig und häufig nicht absehbar, doch auch trotz all dieser Schwierigkeiten konnte Projekt Togo bereits zahlreiche Projekte erfolgreich umsetzen.

PROJECT TOGO

Als ich bei meiner Suche nach einem Praktikum auf Projekt Togo gestoßen bin, hat mich insbesondere der ganzheitliche Ansatz aus Klimaschutzprojekt und sozialem Engagement gereizt. Ich hatte großes Interesse, Teil eines Projektes zu sein, welches sowohl großen Wert auf Umweltschutz als auch auf die Unterstützung der lokalen Bevölkerung legt.
In meiner Zeit in Togo konnte ich das Projekt über zwei Monate verfolgen und tatkräftig unterstützen. Ich habe mich dabei insbesondere auf die Arbeit mir den Frauen des Dorfes Aboudzokope konzentriert, aber auch einen tiefen Einblick in die gesamte Projektarbeit in Togo bekommen. Im Zentrum meiner Arbeit stand die Weiterbildung der Frauen. Neben einem kleinen Workshop über das Einkochen von Tomaten und Früchten sowie einer Schulung zur Pflege von Gemüsegärten konnten die Frauen mit Hilfe eines professionellen Ausbilders eine Dorfkooperative gründen. In Zukunft soll beispielsweise durch eine Kaninchenzucht und den Verkauf von Gemüse gemeinschaftlich Geld verdient werden.
Um die eigenständige Entwicklung des Dorfes zu unterstützen, wurden in den Dörfern bereits viele Schulungen angeboten, welche von der Bevölkerung stets interessiert verfolgt wurden. Im Vergleich zu einer einmaligen Finanzspritze halte ich dies für den sinnvolleren Ansatz. Ziel dieser Schulungen ist es, den Dorfbewohnern Möglichkeiten zu vermitteln, mit welchen selbstständig und langfristig Geld verdient werden kann. So kann das Dorf auch nach der 30-jährigen Projektzeit noch von unserer Arbeit profitieren. Einmalige undurchdachte Finanzierungen haben oft nur einen sehr kurzzeitigen positiven Effekt und stellen keinen wirklichen Beitrag zur Entwicklung des Dorfes dar. Daher ist es wichtig vor jeder Investition die Nachhaltigkeit und den tatsächlichen Nutzen für die Bevölkerung in Frage zu stellen, um das zur Verfügung stehende Geld bestmöglich einzusetzen.
Auch die allgemeine Organisation des Projektes in unserem Büro in Kpalime, sowie in beiden Projektdörfern, die Kommunikation zwischen Togo und Deutschland sowie die Unterstützung unserer fünf Mitarbeiter gehörten zu meinen Aufgabenfeldern. Daher konnte ich einen Einblick in die gesamte Arbeit des Projektes in Togo erhalten und viel über die togolesische Kultur lernen.

Durch die Aufforstung von Brachland zu Natur- und Nutzwald wird ein neues Ökosystem mit hoher Artenvielfalt geschaffen, welches eine große Menge an CO_2 kompensieren wird. Doch auch die Bevölkerung in den Dörfern profitiert, durch die Verbindung zwischen Klimaschutz und nachhaltigen Land- und Forstwirtschaftskonzepten. Für die Arbeiten in Baumschule und Wald wurden zahlreiche Bewohner der Dörfer von Projekt Togo angestellt. Es wurde ein Schafstall errichtet, welcher die Grundlage für eine zukünftige Schafzucht sein wird. Die Dorfbewohner hatten zudem die Gelegenheit an einer Schulung zur Zucht von Schafen teilzunehmen. Zusätzlich sind auch in Zukunft noch weitere Projekte zur Entwicklung der Dörfer, wie beispielsweise eine Kaninchenzucht oder ein Imkereikurs geplant. Auch vom Wald selbst kann die lokale Bevölkerung profitieren, da der Nutzwald auch für den Anbau von Früchten gedacht ist. Diese können dann von der Bevölkerung Verarbeitet und Verkauft werden.

Neben der Aufforstung unternimmt Projekt Togo zudem zahlreiche infrastrukturelle Maßnahmen, wie beispielsweise die Verbesserung der Straßen, das Errichten von Gebäuden, den Bau von Brunnen oder auch das Anbringen von Solaranlagen.
Bei allen Projekten wir eng mit der lokalen Bevölkerung zusammengearbeitet. Um Maßnahmen langfristig umzusetzen, ist Projekt Togo auf die Hilfe und insbesondere das Verständnis der Dorfbewohner angewiesen. Da die Flächen ursprünglich zur Gewinnung von Holzkohle oder dem Jagen von Tieren genutzt wurden, musste der Bevölkerung zunächst nahegelegt werden wieso der Schutz des Waldes so wichtig ist. Ist dieses Verständnis nicht da, ist die Wahrscheinlichkeit eines Waldbrandes sehr hoch. Dieser könnte den Wald in kurzer Zeit zerstören. Durch starke Einbindung und zahlreiche Gespräche konnte die Bevölkerung überzeugt werden, dass der Schutz des Waldes auch für ihre Zukunft von großer Bedeutung ist. Des Weiteren mussten neue Einkunftsmöglichkeiten geschaffen werden, da die Gewinnung und somit der Verkauf von Holzkohle nun nicht mehr möglich war. Durch die Anstellung der Dorfbewohner im Projekt, die Finanzierung von Weiterbildungen sowie den Ausbau der Infrastruktur konnte bereits ein enormer Mehrwert geschaffen werden, welcher es den Dorfbewohnern in Zukunft ermöglichen soll selbstständig und nachhaltig Geld zu verdienen.

Auch wenn der Ansatz des Projektes ausgezeichnet durchdacht und meiner Meinung nach richtig ist, können selbstverständlich Probleme auftreten. Insbesondere die Zusammenarbeit mit der Dörfbevölkerung bereitete des Öfteren Schwierigkeiten. Gerade in kleineren, sehr abgelegenen Dörfern unterscheidet sich die Mentalität der

Menschen stark von der städtischen Bevölkerung und somit umso mehr von der unseren. Der Bildungsstand ist wesentlich geringer und die Menschen meist sozioökonomisch schwächer. Für einen Großteil der Dorfbewohner war es neu nicht mehr selbstständig, mit Kohle oder Feldarbeit Geld zu verdienen, sondern bei einem externen Arbeitgeber beschäftigt zu sein.

Damit sich die Menschen in unseren Dörfern jedoch mit unserer Arbeit identifizieren und sich beispielsweise langfristig um die Pflege und Instandhaltung eines Schaftstalls oder Brunnens kümmern, ist es nötig die Bevölkerung schon in der Organisation und dem Bau einzubinden. Zudem ist der Preis für die Umsetzung der Projekte geringer, wenn Materialien wie Sand oder Kies von den Dörfern gestellt werden und die Einwohner sich am Bau beteiligen. So können zahlreiche Maßnahmen finanziert und durchgeführt werden. Die von uns abseits der Aufforstungsfläche durchgeführten Maßnahmen, dienen der Stärkung von sozialen Strukturen und wollen so einen Mehrwert für die Bevölkerung schaffen, unsere Bedürfnisse stehen dabei im Hintergrund. Leider sieht es die Bevölkerung trotzdem oft nicht ein, uns bei diesen Vorhaben zu unterstützen, weshalb es für unsere festen Mitarbeiter schwierig ist Hilfe bei den Arbeiten in den Dörfern zu bekommen. Nach einigen Gesprächen wird jedoch meist eingesehen, dass es auch Aufgabe der Dorfbewohner ist uns bei diesen Vorhaben zu unterstützen. Auch wenn die Umsetzung dadurch oft länger dauert, ist die Zusammenarbeit sehr wichtig, da so die Qualität und die Langfristigkeit der Projekte enorm gefördert wird.

Eine weitere Schwierigkeit stellt die enorme Wasserproblematik in der Region dar. Viele Projekte sind nur mit ausreichender Wasserverfügbarkeit umsetzbar, doch in der Trockenzeit ist oft kaum Wasser vorhanden. Eine gute Wasserversorgung ist für die Baumschule, aber auch für die Entwicklung des Dorfes unabdingbar. Falls Projekte wie Kleingärten, eine Schaf- oder Kaninchenzucht umgesetzt werden sollen, ist dies nur möglich, wenn ausreichend Wasser zur Verfügung steht und die Menschen nicht stundenlang mit der Besorgung von Wasser beschäftigt sind. In einem unserer Dörfer wurde daher unmittelbar neben unserer Baumschule ein vorhandener Stausee vergrößert, welcher nun die Baumschule auch während der Trockenzeit mit Wasser versorgen soll. In beiden Dörfern existiert ein Wasserkomitee welches sich um die Instandhaltung der Brunnen kümmert. Auch dabei ist es Projekt Togo wichtig, dass ein Großteil der Aufgaben von der Dorfbevölkerung selbst übernommen wird. So kann den Menschen schon jetzt gezeigt werden, wie etwa vorgegangen werden muss, falls der Brunnen nicht mehr funktioniert. Dies verzögert zwar im ersten Moment eine

Reparatur, sorgt aber dafür, dass in Zukunft selbstständig mit dieser Problematik umgegangen werden kann.

Doch trotz aller Schwierigkeiten ist durch Projekt Togo eine positive Entwicklung in den Dörfern zu erkennen, insbesondere über die Verbesserung der Wasserverfügbarkeit sind die Menschen sehr dankbar. Bei der Umsetzung unserer Projekte ist es wichtig den Menschen genügend Zeit zu geben, um eigene Ideen zu entwickeln und zu begreifen wie sie ihre Situation selbständig verbessern können. Es hat sich bereits sehr viel Verändert, allerdings darf dabei nicht vergessen werden, auch den Menschen in den Dörfern von Togo Zeit zu geben bei dieser Entwicklung hinterherzukommen. Ebenso sind unsere festen Mitarbeiter vor Ort nur so schnell wie es die äußeren Umstände zulassen. Bei jedem Projekt ist eine gut durchdachte und ganzheitliche Herangehensweise von großer Bedeutung, welche verschiedensten Bedürfnissen gerecht werden muss. Das bedeutet, auch wenn in unseren Köpfen zahlreiche Ideen und wir voller Tatendrang sind, ist es sinnvoller Schritt für Schritt die einzelnen Projekte gut und nachhaltig durchzuführen. In meiner Zeit in Togo habe ich die Arbeit von Projekt Togo stets als äußerst reflektiert und langfristig durchdacht empfunden. Insbesondere die fünf togolesischen Festangestellten konnten mir sehr im Umgang mit der Dorfbevölkerung helfen und kannten sich mit den dortigen Begebenheiten bestens aus.

Die Art und Weise der Entwicklungszusammenarbeit hat mir bei Projekt Togo sehr gut gefallen. Ich bin mir sicher, dass mit dem bisher verfolgten Ansatz eine langfristige und nachhaltige Entwicklung der Dörfer möglich ist. Insbesondere die enge Zusammenarbeit mit den Menschen vor Ort und die Offenheit für neue Ideen und Lösungsansätze hat mich besonders beeindruckt. Es hat mich sehr gefreut zu sehen, welch großes Vertrauen unseren festen Mitarbeitern geschenkt wurde und wie frei diese in der Umsetzung der Projekte waren.
Ich habe während meines Praktikums sehr viel über den Umgang mit einer anderen Kultur gelernt. Das Leben und die Arbeit in Togo haben mich unglaublich begeistert aber auch auf positive Art und Weise herausgefordert. Ich hatte eine außergewöhnlich bereichernde Zeit, in der ich insbesondere gelernt habe Verantwortung zu übernehmen und Projekte selbstständig umzusetzen. Die Betreuung durch Andreas, Sandra und Tobias hat sehr dazu beigetragen, dass mein zweimonatiger Aufenthalt für mich eine wunderbare und unvergessliche Erfahrung war, die ich ohne zu zögern nur weiterempfehlen kann.